

Plötzlich öffnete sich eine Tür und hintenbrannt, das Gesicht von Herrn entsetzt, stürzte Jizingiberis auf den Gang. Deutlich drang seine scharfe Stimme an mein Ohr. „Cannabis, Cannabis“, rief er und dazwischen hörte man sein helles, höheres Lachen. Cannabis? Hieß so das Weib, welches sich in meine Arme gelächelt hatte? Wie kam es vor, als hätte ich diesen Namen schon irgendwo früher gehört, aber ich konnte mich nicht erinnern, wo und wann, denn meine Gedanken lagten noch immer im wilden Wirbel und überdies ließen mir die rasch hereinbrechenden Ereignisse keine Zeit zum Nachdenken.

Die Schöne hatte sich beim Erscheinen des Doktors nur noch enger an mich geschmiegt, ihre Hände umflatterten meinen Hals, ihr Leib presste sich an den meinen, ihre Wangen leuchteten an der meinen. Die Luft dieser engen Umarmung war so groß, daß ich darüber ganz die Gefahr vergaß, die und beiden offenbar von Seite des Doktors drohte.

Er stürzte auf mich zu, umflatterte meinen Arm und rüttelte mich, daß ich beinahe stürzte. Ich konnte mich nicht wehren, da der andere um die Taille der schönen Cannabis lag, die ich auf keinen Fall loslassen wollte. So setzte ich dem Ansturm des Doktor Jizingiberis einen mehr passiven Widerstand entgegen, bemüht, meinen Arm seinen Händen zu entreißen und durch allerhand Körperbewegungen meine Begleiterin vor ihm zu schützen. Aber er wiederholte stets von neuem seine Angriffe, wobei er unersättlich die Worte vor sich hinmurmerte, unterbrochen von höflichem Nicken. Nur ein einziges Wort, das ich aber oft genug wiederholte, drang hitzeweis deutlich an mein Ohr: „Cannabis“.

Das stumme Klagen dauerte eine gute Weile. Ich gewilligte nicht, daß ich das hässliche Mädchen leicht überwinden würde, wenn ich beide Hände frei hätte. Aber ich traute mich nicht, das schöne Weib loszulassen, das mich immer enger, immer heißer umschlang, getrieben von einem wunderbar gemischten Gefühl, das sich aus Liebe und Angst zusammensetzte, glühende Liebe zu mir und Angst vor dem anderen. Und mir selbst war so eigen zu Mut, ich kann gar nicht beschreiben wie.

Plötzlich griff Doktor Jizingiberis hinter sich ins Beere und hielt auf einmal etwas Weißes in der Hand, etwas Mäntelchen. Hatte er es aus einem Winkel hervorgeholt oder war es ihm von einem unsichtbaren Helfer gereicht worden, ich weiß es nicht. Aber er ließ es mit aller Wut auf meine Stirne niederfallen; im ersten Schrecken ließ ich die schöne Cannabis los, die mir im gleichen Augenblick wie von Geisteskräften entzogen wurde und verschwand. Ich hörte noch aus weiter Ferne ihre Stimme, wie sie mich beim Namen rief, und dann schwand mein Bewußtsein.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich ausgestreckt auf dem Sopha und vor mir stand Dr. Jizingiberis, der sich über mich beugte und mich finstern, drohend, wie hypnotisierend ansah; im Gegensatz zu diesem bösen Bild schien seine Miene freundlich, zu einem Lächeln verzoget, und er lächelte vergnügt: „Er kommt wieder zu sich, Herr Kollege, er kommt wieder zu sich. Ich bin wohlhabend neugierig, was für ein Märchen er und erzählen wird.“

Ich sah so schnell vom Sopha empor, daß er mich nicht ausweichen konnte und nun unter meinem Griff stöhnte und ächzte, denn ich hatte ihn an den Schultern gepackt und schüttelte ihn hin und her wie der Wind einen Baumast schüttelt.

„Schurke, gib sie herauf, die schöne Cannabis, die Du im Mittelkraft gefangen hältst. Jetzt weiß ich, warum ich jenen Teil des Hauses nicht betreten sollte, aber —“

Ein schlanker junger Mann, dessen Anwesenheit ich bis jetzt nicht bemerkt hatte, lächelte mit sanfter Gewalt meine Hände und drückte mich auf das Sopha zurück.

Es war der andere Assistent, Doktor Pearson. „Kommen Sie doch zu sich, Herr Kollege“, rief er. „Das Ganze war ja nur ein Traum, den Sie uns gefälligst ausführlich erzählen werden, bis Sie in besserer Verfassung sind. Versehen Sie, ein Traum, hervorgerufen durch eine unglückselige Verwechslung. Der Diener hat heute Morgen anstatt der gewöhnlichen Zigaretten solche erwischt, welche eine Portion Cannabis indien beigemischt enthalten. Dr. Jizingiberis ließ sich dieselben jüngst zu Versuchszwecken direkt aus der Tasche bringen. Wieviel von dem Zeug haben Sie denn geraucht?“

Ich war noch ganz belübt. „Cannabis indien?“

„Natürlich, indischer Hanf, das, was man hashisch nennt.“

Ich habe trotz der wertvollen Bedingungen den Posten als Assistent bei Dr. Jizingiberis nicht angetreten. Mir graute vor dem Manne. Und dann war da noch ein Umstand, der mir zu denken gab. Witten auf der Stirne hatte ich einen großen blauen Fleck, wie von einem Stein, und es gab doch im ganzen Zimmer kein scharfes Glas, an dem ich mich hätte ansetzen können. Und dann, — als ich das Haus verließ und mich an der Schwelle des Gartens noch einmal umdrehte, schien es mir, als blicke hinter den Gittern im ersten Stock des Mitteltraktes ein schönes Gesicht auf mich herab und es deutete mir, als ob eine halb erstickte Stimme meinen Namen rief. Ich hatte keine Zeit, der Sache nachzugehen, denn mit beinahe unhöflicher Hast bedrängte mich Jizingiberis, der mich begleitet hatte, über die Schwelle und schlug die Türe hinter mir zu.

Ich weiß noch heute nicht, was ich von den Vorgängen im Hause des Arztes zu denken habe. Wahrscheinlich, in wüthenden Augenblicken, sage ich mir, daß das Ganze wirklich nur ein Traum war, denn aber kommen wieder Stunden, wo ich grübele, wo —

Doch es hat keinen Zweck, sich den Kopf zu zerbrechen, denn die Wahrheit werde ich doch nie erfahren.

Grutendank 1907.

Mit langer Sorge sehen wir entgegen
Der Grute, die so arg gelähmt ist. —
Statt Wärme täglich Kälte, Wind und Regen;
Rein Lohn in Aussicht für des Landmanns Mühen.

Doch wie so oft sich schon kennet im Leben
Das Sprichwort: Wenn am größten ist die Not . . .
Wenn alle Hoffnung ruhe ausgehen,
Ist nicht mit Hilfe aus der Not Welt!

Der Döhrte hallt! Durch grüne Wolkenschichten
Trang jagend durch der Sonne gelbener Strahl, —
Was noch gerührt, begann sich zuhören,
Und sich erhob, was erst klug und hoch!

Versteht, verkennt der Menschen Murren, Klagen!
Man treute sich auch neu auf ihr und An,
Denn noch so vielen, vielen trüben Tagen
War ja der Himmel wieder grünlich an.

Daß frohen Mutes jag die Schaar der Schmetter
Mit lustigem Gang zum ersten Kleeblatt. —
Die Ethel ist tollbracht! Rein Ungewitter
Ward während aus geschicht vom Herrn der Welt!

Es ist dem sicher alles nun geboren,
Was reich gedeihen zu der Menschheit Heil!
Der Hülfe hat mich tügen Rat und Segen,
Dem Allensten selbst schenkt Gott sein Heil!

So nun der große Weltverweser denken
Mit Allen es noch hat so wohl gemacht,
Lacht uns die froh für seine Grabe loben,
Um fremdes Danklich ist ihn bezugbraut!

Maximilian Grutendank.

Erzähler an der Elbe.

Bellettr. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 34.

Nieser, den 24. August 1907.

30. Jahrg.

Die Erbin.

Konnt von J. v. Kain. Berechtigte Uebersetzung von Hele Kersch. Fortsetzung.

XIII.

Bei dem Anblicke seines so glänzend besetzten Salons, drückte der Direktor der Villa Medice seine Freude in besonderer ergiebiger Worten aus. Die Pensionäre waren willig ersehnen. Äußerer wie sonst deutete sich ihre schwarze Schlange an den Wänden an.

„Es freut mich aufrichtig, daß diese jungen Leute endlich etwas Geschmack an der Geselligkeit bekommen“, sagte er, „denn auch für den Künstler ist Welt- und Menschenkenntnis unerlässlich.“

Jedenfalls hätte keiner von den Malern an diesem Empfangabend fehlen mögen. Ganzlich es sich doch darum, einen letzten Blick auf ihr gemeinsam geschaffenes Werk zu werfen, bei dem die ganze Villa zur Mitarbeiterin geworden war, auf die Kostüme von Nell und Kelli.

Nachdem es nunmehr, infolge eines Gespräches mit ihrem alten Freunde Marzowicz, war dieser an dieser Künstlergruppe herangeht: „Meine Herren“, begann er, „erlauben Sie mir, Ihnen eine Bitte vorzutragen, die die Tannen von Bernoulli nicht auszusprechen wagen.“

In diesem Augenblicke fiel ihm Nell tapfer ins Wort und fuhr im liebestrotzigen Tone fort: „Meine Herren, bei dem Herzog Roccabella findet ein Kostümfest statt und Sie würden uns zu großem Danke verpflichtet, wenn Sie uns die Kostüme betreffend, Ihren gültigen Rat erteilen. Es ist Ehrensache! Sie werden doch nicht wollen, daß Ihre Landsmänninnen unbesorgt bleiben. Nun, meine Herren Maler und Bildhauer, würden Sie nicht für meine Cousine und mich etwas Passendes finden können?“

Darauf war eine mehrstündige Diskussion erfolgt. Zeichnungen wurden entworfen und die höchsten Kunstfragen erörtert. Endlich war eine Sache von bestem Geschmack erledigt worden. Und heute sollte das fertige Werk gewirkt und einer gemauerten Kritik unterworfen werden.

Herr von Balgrand und Marzowicz hatten in der Villa gespielt. Ersterer trug seinen Urlaub bereits in der Tasche, fest entschlossen, in zwei Tagen Rom zu verlassen. Nur dem alten Freunde hatte er seine Gründe hierzu angedeutet, ebenso die Ursache der unbedachten Tat.

Der schlaue Pole hatte zuerst schweigend, dann traurig werdend, zugewinkt. Von René gedrängt, ihm seinen Rat zu geben, nahm Marzowicz endlich das Wort: „Was die Veranlassung betrifft, junger Freund, kann ich Ihnen ja nicht Unrecht geben. In meinem Alter dürfte das Urteil eben nicht ganz maßgebend sein, denn man herent hin und wieder die nicht begangenen Vorzeiten. Sie lachen? Es ist dies dennoch gerade kein Widerspruch. Im Grunde genommen mögen Sie recht haben und möglicherweise würden Sie ebenso richtig handeln, wenn Sie morgen das genaue Gegenteil von dem tun sollten, was Sie heute für einzig vernünftig halten.“

In diesem Augenblicke traten Nell und Kelli ein und ein Gemurmel ringsum wurde hörbar. In der schwarzen Schlange machte sich eine Bewegung bemerkbar. Kelli trug ein entzückendes italienisches Kostüm aus der Renaissancezeit. Der ganze, wie Atlas, die Perlen und Goldfäden herumschweifend auf das Beste mit ihrer, einem

kleinen Juwel gleichenden Schmuck. Und dennoch, so bezaubernd sie auch war, erinnerte sie allzu sehr an ein Museumsglückchen.

Mit Nell dagegen spielte die moderne Schöne einen vollkommenen Triumph. Ihre kokett-frische Jugend trug das einfache Kostüm einer italienischen Blumenverkäuferin. Hell und rund traten die weichen Arme aus dem kurzen Ärmelbündeln heraus. Die schlanke Taille schien beweglicher und äppiger in dem enganliegenden gelben Wollensieder und das schöne Haar, das zusammengeflochten unter einem gefirnischen Kopftuch herabsah, war mit großen Goldnadeln aufgesteckt. Die Waler hatten auf das Müßigste mit ihrem morgenvorm Teil zu rechnen gewohnt. Einen großen Korb Blumen auf dem Haupte tragend, eine Kofengarde im Arm, ein liebliches Lächeln um den hübschen Mund, mochte sie den Ausdruck einer lebenden Blume selber.

Range genug hatten die Künstler nach diesem Effekt gesucht, bis es ihnen endlich gelungen war, diese einfache Tracht zu finden, die, weit davon entfernt die Persönlichkeit zu entstellen, das Weibes vollendetste Formen in das schönste Licht setzte.

Alles umringte die beiden. Nell hatte ihre Blumen auf den Hügel gesetzt. Jetzt näherte sich ihr, im Inneren erregt, Herr von Balgrand.

„Endlich ist das Geheimnis enthüllt!“ murmelte er mit verächtlicher Stimme. „Ich hatte eigentlich die Absicht, dem Fall bei Roccabella fern zu bleiben, um aber werde ich hingehen, um diese Vision, die ich tief in mich aufzusuchen möchte, mit hinwegzutragen in meiner Erinnerung.“

Nell schaute mit geklammter Angst zu ihm auf. Auch sie war von der unüberwindlichen Angst ergriffen worden, an diesem Abend schon zu sein, um den letzten Widerstand, den sie von seiner Seite instinktiv fühlte, zu besiegen.

Herr von Balgrand senkte tief auf, als schaute ihm etwas den Hals zu. Sein Herz begann heftig zu schlagen, aber noch behielt die Vernunft den Sieg, er wollte nicht unterliegen und daher mußte er seine Schritte entgültig hinter sich verbrennen.

„Es wird für lange Zeit die letzte Erinnerung sein, die ich von Rom mit mir nehme und — die schönste —“

„Sie verlassen Rom?“ fragte Nell etwas erblöndend, ohne jedoch die innere Erregung zu verraten, die ihr das Herz zusammenschüttelte.

„In zwei Tagen. Ich beziehe mich auf eine Studienreise.“

Beide schwiegen und Nell stützte sich plötzlich von einer unendlichen Traurigkeit eingehüllt. Sollte sie wirklich das Spiel verloren haben? Mußte sie in der Jagd nach dem Glück unterliegen? Bleg der Hundertvogel wieder davon, nachdem sie bereits seinen Jauherlang vernommen hatte? Und dennoch fühlte sie, daß René sie liebe. Sie war ihm nicht gleichgültig geblieben. Aber er wählte sie arm — und des Unfalls Worte klangen während in ihr Ohr, als sie siegesgemäß für den Kampf um die Liebe eintrat. Jetzt entschlossen, ihn bis zu Ende zu führen, hob sie jetzt den Kopf Herr v. Balgrand schaute ihr tief in die Augen und sie stutete sie unter seinem Blicke, dessen Ausdruck sie verwirrte.

Der junge Diplomat sah seinen Widerstand schwinden. In Nells Schicksal lag an dem heutigen Abend

Text und Verlag von Langner & Winterlich, Nieser. — Für die Reaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt, Nieser.

